Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 31. Dezember 1927 Nr. 53 72. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.50
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion und des S. L.-V.: a. Beckenhofstr. 31, Zürich 6. — Tel.: Hottingen 18.95

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4 Postscheck VIII 3757 — Telephon: Seinau 66.78

Inhalt:

Mein Jahr. - Das Pestalozzijahr 1927. - Auf welchen Prinzipien baut Rußland seine Erziehung auf? - Wohin mit den Schwererziehbaren? - Zur Reform des Buchhaltungsunterrichtes. - Freiwilliger Hilfsdienst in den wassergeschädigten Gegenden Liechtensteins und der Schweiz. - Aus der Praxis. - Totentafel. - Schulnachrichten. - Vereinsnachrichten. - Kleine Mitteilungen. - Schweiz. Lehrerverein. - Bücher der Woche.

Inhaltsverzeichnis pro 1927.

Der nervöse Magen *verdirbt Ihnen die Freude am Essen. Der Appetit fehlt; das beste Gericht schmeckt nicht. Sie haben den ganzen Tag ein unbehagliches Gefühl, leiden an Kopfweh und magern ab. Was tun? Eine Stunde vor dem Essen ein kleines Gläschen oder 1—3 Tabletten*

Elchina

nehmen. ***Schon nach kurzer Zeit spüren Sie eine bedeutende Besserung Ihrer Beschwerden; der Appetit, die Lebensfreude und die Kräfte kehren zurück, und Sie fühlen sich wieder leistungsfähig und gesund.***

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Avoth.

Ausschreibung einer Lehrstelle am Gymnasium Biel.

Hiemit wird die durch Rücktritt des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines Griechischlehrers am Gymnasium Biel zur Bewerbung ausgeschrieben. Amtsantritt mit Beginn des neuen Schuljahrs. Der zu erteilende Unterricht umfaßt im Wintersemester 21—22 Stunden, im Sommersemester 27—28 Stunden, wovon 6 Stunden Geschichte an untern Klassen, der Rest Griechischstunden auf allen Stufen. Die Besoldung beträgt Fr. 7900 — bis Fr. 9700.—. Die Höchtbesoldung wird nach 12 Dienstjahren erreicht, deren jedes eine Gehaltserhöhung von Fr. 1 0.— mit sich bringt. Bei der Anstellung werden alle Dienstjahre jeder Stufe und jeder Schulart angerechnet. Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch. Im übrigen gelten für die Anstellung die bernischen Gesetze und Reglemente.

Inhaber des Gymnasiallehrerdiploms wollen ihre Anmeldungen bis zum 15. Januar 1928 einschicken an Herrn **Dr. Hermann Kistler,** Fürsprecher, Präsident der Gymnasiumskommission, Biel. Anfragen sind zu richten an das Rektorat des Gymnasiums. Vorstellungen nur auf Wunsch der Schulbehörde.

Wer Katarrh & Husten bekommen hat, nehme Bonbon Haschi

Es hilft sofort!

Schweizerschule Luino.

Vakant: Zweite Lehrstelle.

Unterricht an Unter- oder Oberschule je nach Befähigung. Kandidaten mit guten Kenntnissen der italienischen Sprache werden vorgezogen. Antritt Ende April 1928. Offerten mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind bis **31. Januar** zu richten an

Schweizerschule Luino,
postlagernd **Magadino** (Tessin).

6187

Yvonand a. Neuenburgersee

Sprach- und Haushaltungsschule
Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet
Gute Erziehungsprinzipien, Mäßige Preise. Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Jeder Klasse, jedem Kinde, jeder Bücherei die

Jugendlust

Halbmonatsschrift mit Kunstbeilagen,
herausgegeben vom Bayerischen Lehrerverein seit 1874.

Der 53. Jahrgang erscheint soeben als

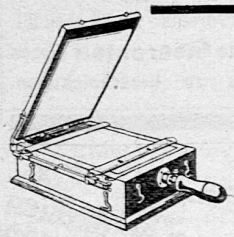
DÜRER-JAHRGANG

und enthält als Kunstbeilagen **12 der schönsten Werke Albrecht Dürers** in ein- und mehrfarbigem Buch- und Kupfertiefdruck.

Vierteljährlich nur 60 Rpf
Probenummern in jeder Anzahl kostenlos!

Keine Lehrkraft versäume, diesen außerordentlich wertvollen Jahrgang **sofort für sich, ihre Schüler und die Schülerbüchereien** zu bestellen bei der

Jugendlustverwaltung Nürnberg
Äußere Bayreuther Straße 103.



Vervielfält.-Automat „Scha-co"

Nur am Griff ziehen u. die gewünschte Vervielfältigung, gleich ob Hand-, Maschinenschrift oder Zeichnung, ist fertig. „Scha-co" arbeitet zwangsläufig, d. h. unabhängig von der Bedienung, liefert daher immer gute, saubere Abzüge, ein- oder mehrfarbig, auf jedes Papier, in jeder Auflage. Trotzdem ist er billiger, als die meisten bisherigen Apparate. In der Schweiz bereits mehr als 2000 Apparate im Gebrauch. Verlangen Sie Druckproben, Offerte und Referenzen von:

E. SCHAETZLER & CIE., Dornacherstr. 23, BASEL

Lehrer J. in Biglen schreibt über „Scha-co":
Ich teile Ihnen gerne mit, daß mir das Vervielfältigen von Zirkularen, Liedern (mit Maschinen-, Handschrift und Zeichnungen aller Art), seit ich Ihren Apparat verwende, zu einem Vergnügen geworden ist. Kein einziger Mißerfolg hat mir seither solche Arbeiten verärgert und die Abzüge gefallen allgemein. 6070

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Nächste Probe für „Israel": Mittwoch, 4. Januar, 6 Uhr, Hohe Promenade. Die große Choraufgabe und die kurze Vorbereitungszeit bedingen vollzähliges Erscheinen und konzentrierte Arbeit. Noten der Zigeunerlieder nicht vergessen! — Prosit Neujahr!

Klassenverein 1884. Zusammenkunft: Samstag, den 7. Januar, nachmittags 4 Uhr, im „Du Pont".

Lehrerturnverein Örlikon und Umgebung. Übung Freitag, den 6. Januar 1928, 5¼ Uhr, in der Turnhalle des Gubelschulhauses. Lektion 4. Klasse nach der neuen Turnschule.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Wiederbeginn der Übungen: Freitag, den 6 Januar 1928, 6 Uhr, Rüti. — Fortsetzung des Programms der III. Stufe, später Lektionen aus der Turnschule. — Spiel. Erneute Einladung an die Kollegen u. Kolleginnen aller Stufen! — Allen herzliche Wünsche für ein gutes, neues Jahr.

Schulkapitel Hinwil. Schriftkurs Samstag, 7. Januar 1928, 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Rüti.

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Dielsdorf. I. Zusammenkunft pro 1928: Samstag, den 7. Januar, nachmittags 2¼ Uhr, im Sekundarschulzimmer Dielsdorf. Referat von Hrn. Eug. Meierhofer in Otelfingen über: „Geistige Kraftquellen". Anschließend Aussprache. — Allen Freunden ein gesegnetes Neujahr und ein herzl. Willkommen zu unsern Tagungen.

Arbeitsgemeinschaft Frauenfeld. Beginn des Schreibkurses: Freitag, den 6. Januar 1928, abends 5½ Uhr, im Spanner-Schulhaus.

Lehrerturnverein Baselland. Übung u. Jahressitzung: Samstag, den 7. Januar, nachmittags 1¾ Uhr, in Pratteln. Im Anschluß: Referat über eine Ferienwanderung von E. Hauptlin.

Primarschule Seebach.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung sind auf Beginn des Schuljahres 1928/29 an der Primarschule zwei Lehrstellen der Elementarabteilung neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2100.— bis 2600.—, die auswärtigen Dienstjahre werden voll angerechnet. Berücksichtigt werden nur männliche Bewerber.

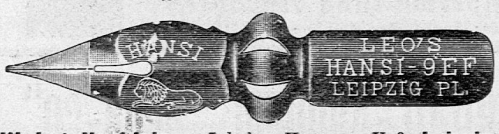
Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes sind bis zum **20. Januar 1928** an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Fritz Hug, einzusenden.

Seebach, den 15. Dezember 1927.

6173 **Die Gemeindeschulpflege.**

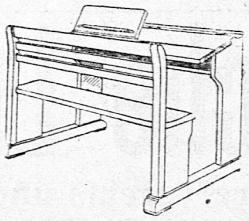
Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. 4459

Überall zu haben



Proben kostenfrei!

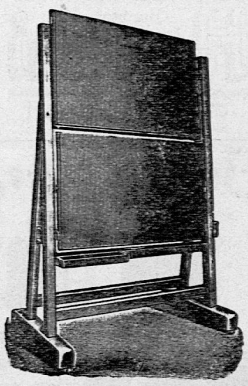
E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, **Leipzig.Pl.**
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878



SCHULTISCHE
verschiedener Systeme offeriert 4967
Strafanstalt Lenzburg

Gesucht nach Zürich:
Erzieherin
oder **Hausdame** zur Erziehung eines 11jährigen Mädchens und Leitung eines kleinen frauenlosen Haushalts (neben Dienstmädchen). Maschinenschreiben erwünscht. Nur gebildete, frohmütige Persönlichkeit m. guten Empfehlungen kommt in Frage. Offerten unt. Chiffre L. 6188 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

Die Mitglieder des Schweizer. Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.

Ski
Eschen Hickory

Billige Anfänger- und Kinder-Ski
Ski-Schuhe, beste Handarbeit
Solide Sportbekleidung
Sämtl. Skisport-Ausrüstung

Sporthaus „Naturfreunde"
Zürich, Bäckerstraße, vis-à-vis Kernstr.-Schulhaus
Bern, Neuengasse 41, Von Werdt-Passage
Verlangen Sie die Winter-Preisliste! 6153

Wir vertreten
die weltberühmten Fabriken
STEINWAY & SONS
NEWYORK · HAMBURG
FEURICH · PLEYEL · RÖNISCH
und die Schweizer Fabriken
SABEL · SCHMIDT-FLOHR
WOHLFAHRT

REPARATUREN
STIMMUNGEN
besorgen wir zuverlässig und prompt. Telephon Limmat 1673
Pianohaus Jecklin
Zürich · Pfauen

Auf Postkarte kleben oder in Couvert stecken!
Möbel-Pfister A.-G. Basel Bern Zürich
No 224
Senden Sie unverbindlich und kostenlos Prospekt über **Komplette Aussteuern,** Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer und Küche (bei 3a, 4 und 5 ein feines Herrenzimmer inbegriffen). Nichtgewünschtes bitte streichen
1. Fr. 945.— 3. Fr. 2540.— 4. Fr. 4970.—
2. Fr. 1880.— 3a. Fr. 3890.— 5. Fr. 6050.—
Name u. Beruf .....
Wohnort u. Strasse .....

Was Sie durch geschickten Einkauf von Qualitätsmöbeln sparen, ist rein verdientes Geld!

Es lohnt sich daher, genau zu prüfen, was Ihnen die größte Möblierungsfirma der Schweiz bieten kann. Prüfen und Vergleichen kostet nichts, unüberlegt kaufen aber ist oft sehr teuer.

Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten bei Vorweisung der Mitgliedskarte beim Kaufabschluß 5% Spezialrabatt.

Möbel-Pfister A.-G.

Schweizerische Lehrerzeitung

1927 Samstag, den 31. Dezember Nr. 53

Mein Jahr.

Nicht vom letzten Schlittengleise
Bis zum neuen Flockentraum
Zähl ich auf der Lebensreise
Den erfüllten Jahresraum.

Nicht vom ersten frischen Singen,
Das im Wald geboren ist,
Bis die Zweige wieder klingen
Dauert mir die Jahresfrist.

Von der Kelter nicht zur Kelter
Dreht sich mir des Jahres Schwung,
Nein, in Flammen werd' ich älter
Und in Flammen wieder jung.

Von dem ersten Blitze heuer,
Der aus dunkler Wolke sprang,
Bis zu neuem Himmelsfeuer
Rechn' ich meinen Jahresgang. C. F. Meyer.

Das Pestalozzijahr 1927.

Wenn ein Jahr dem schweizerischen Lehrer besonders treu in der Erinnerung haften bleibt, so wird es das vergangene sein. Unser Vorkämpfer und Vorbild Pestalozzi fand anläßlich der 100. Wiederkehr seines Todestages eine so umfassende Würdigung, wie wohl nie seit der Zeit seiner Wirksamkeit, und in Verbindung mit diesen Feiern fand auch die Schule und Erziehungsarbeit außerordentliche Beachtung. Die Pestalozzifeiern in Brugg und Zürich mit viel offiziellem Aufwand, mehr aber noch die zahlreichen schlichten Veranstaltungen in den meisten Schulhäusern unseres Landes ließen die Herzen aller Erzieher höher schlagen. Anschaulich und zwingend vermittelte die Pestalozzi-Gedächtnisausstellung in Zürich einen Einblick in das Werden und Werk des großen Mannes und selbst die kleine Landpresse zeichnete die Spuren des Menschenfreundes vom ersten Orte seiner Tätigkeit bis zum stillen Neuhof. Aus den fernsten Ländern spannen sich Fäden und kamen Boten in unser Land, um hier zu bekennen: Was Pestalozzi gewollt und mit heißem Herzen erstrebt hat, das bildet heute noch das Kernstück unserer Kulturarbeit. Das weitgehende Interesse, das dieser Gedenktag auch im breiten Volke für Pestalozzis Werk auslöste, erzeugte eine ungewöhnlich große Zahl von Veröffentlichungen und es ist erfrischend, wie aufnahmefähig sich der Büchermarkt gerade für diese Werke erwies; am erfreulichsten aber erscheint die Tatsache, daß die zahlreichen Neuauflagen Pestalozzis eigener Werke, vor allem seines klassischen «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» im Volke warme Anerkennung fanden. Der unpraktische Armenerzieher vom Neuhof weiß also selbst unserer Zeit noch manches Wertvolle zu sagen.

Freilich, wer glauben wollte, das Gedenken an die Opferbereitschaft des großen Menschenfreundes würde den Kampf um die Schule beschwichtigen oder gar beendigen, der sieht sich bitter enttäuscht. Mehr als je und schärfer als ehedem messen sich die Gegner im Streite. Die Schule ist als ein bedeutsamer Faktor erkannt worden; überall dort, wo konfessionelle oder politische Kräfte am Werke sind, ihre Macht zu sichern oder auszudehnen, wird die Herrschaft über die Schule in das diplomatische Spiel miteinbezogen. In den durch die unerquickliche Liquidation des Krieges so zahlreich geschaffenen sprachlichen Minderheiten in Zentraleuropa wird ein brutaler Kampf um den Einfluß auf das Schulkind geführt. Und bei allen diesen Kämpfen, bei denen die stärksten Machtmittel eingesetzt werden, handelt es sich keineswegs um eine zuverlässige Festigung erprobter Erziehungsmaßnahmen, sondern immer nur um eine planmäßige Verbreiterung des Machtbereiches der eben herrschenden Gruppe. Man spricht zwar überall mit weitausholenden Gebärden von Frieden; rüstet aber insgeheim oder offen für den Krieg und zwar ganz gleichermaßen im Kreise der Diplomaten, im Wirtschaftsleben und auf dem Boden der Schulpolitik.

Der Abwehrkampf der deutschen Lehrerschaft gegen eine fast restlose Auslieferung der Schule an die Konfessionen hat für einmal einigen Erfolg gezeitigt; eine endgültige Sicherung der klaren Verfassungsbestimmungen ist aber noch keineswegs erreicht. Bereits zeichnen sich die Folgen des bayrischen Konkordates deutlich genug ab: Einzelne Lehrer sind ihres Amtes enthoben worden aus Gründen, die mit der eigentlichen Amtstätigkeit auch gar nichts zu tun haben. — In unserm Lande ist die Bewegung gegen die neutrale Staatsschule keineswegs zur Ruhe gekommen. Man arbeitet eifriger denn je an ihrer Unterhöhlung. Im Kanton Zürich ist der Vorschlag des Erziehungsdirektors auf Schaffung einer Simultanschule vom Initianten zurückgezogen worden, wohl nicht zum wenigsten, weil die Lehrerschaft diesen Vorstoß zum Übergang zur Bekenntnisschule mit Überzeugung und Geschick bekämpfte. Zu lange haben diese Auseinandersetzungen, an denen sich auch weitere Kreise weitgehend beteiligten, die zürcherische Lehrerschaft in starkem Maße beschäftigt und damit der Förderung anderer, beruflich weit wichtigeren Fragen entzogen. Man muß sich schon fragen, ob für den verantwortlichen Leiter des zürcherischen Schulwesens die Einführung der Simultanschule die dringlichste gesetzgeberische Neuerung hätte sein müssen; im benachbarten Schaffhausen versuchte man schon auf fortschrittlichere Art, der Schularbeit und dem Erziehungswerke einen neuzeitlichen verfassungsmäßigen Rahmen zu geben. Die konservative Presse unseres Landes hat dem zürcherischen Erziehungsdirektor gegenüber mit Lob nicht gekargt, dies bedeutet wenigstens *einen* Erfolg des Vorschlages. — Es wäre für den Schweiz. Lehrerverein aber mehr als kurzsichtig, glauben zu wollen, die bestehende Schulorganisation sei für alle Zeiten gesichert. Die Macht der Weltanschauungsprobleme wird mit den geschichtlich gewordenen Kräften immer wieder um vermehrten Einfluß ringen und diese Tendenzen werden vor den Toren der Schule nicht Halt machen; ein gerechter und befriedigender Ausgleich der sich widerstreitenden Meinungen muß ge-

funden werden und an uns wird es sein, darüber zu wachen, daß die besten Kräfte, die unser Volk zur Gemeinschaft schließen, nicht zu Schaden kommen.

Pessimismus ist kein guter Begleiter zu neuer Schularbeit; suchen wir also aus den Geschehnissen des vergangenen Jahres nach Tatsachen, die froh und zukunftsfreudig stimmen. Erinnern wir uns an die Zürcherische Schulausstellung, die in großzügiger Zusammenarbeit der Lehrkräfte aller Stufen zu zeigen vermochte, was die heutige Schule der Jugend bietet und welche Sorge sie ihr angedeihen läßt. Hunderte von Kollegen und Tausende von Vätern und Müttern haben dort sicher die Überzeugung gewonnen: Die derzeitige Schule ist zwar nicht revolutionär neuerungssüchtig, aber sie ist in bewährter ruhiger Art unermüdlich damit beschäftigt, sich den Forderungen des Tages anzupassen. Und sie würde dies wohl noch umfassender und zweckmäßiger tun, wenn nicht Hemmnisse äußerer Art, die wegzuräumen der Lehrkörper nicht die Macht besitzt, sie beengen würden. Die Schulausstellung bot auch zum erstenmal eine zusammenfassende Darstellung all der Vorkehrungen, die unter der Bezeichnung «Fürsorge» heute zur Tatsache geworden sind. Wir freuen uns dieser Entwicklung aufrichtig; die Lehrerschaft hat diesem Zweige unseres Schulwesens schon lange ihre Aufmerksamkeit geschenkt, ehedem aber für ihre Vorschläge oft wenig Verständnis gefunden und darum manche echt soziale Neuerung aus eigener Kraft ins Werk setzen müssen. Wenn man darum heute den Vorwurf erheben will, wir interessieren uns für diese Bestrebungen zu wenig, so empfinden wir dies zum mindesten als ein Unrecht.

Denken wir auch an den wohlgelungenen Lehrertag in Zürich, der eine noch nie erreichte Zahl von Lehrpersonen in der Pestalozzistadt zusammenführte zu gegenseitiger Aussprache, zum Austausch von Anregungen. Lassen wir uns die Erinnerung an jene schönen Tage nicht trüben durch den unverständlichen Beschluß der höchsten eidgenössischen Behörde, die dem S. L.-V. das verweigerte, was sie einer welschen Organisation wieder gewährt, just in dem Zeitpunkt, als man sich in jenen gleichen Kreisen über eine Resolution der Genfer Kollegen glaubt entsetzen zu müssen. Wer das Auf und Ab der eidgenössischen Politik kritisch verfolgt, der wird es immer weniger bedauern, daß im Bundeshause nicht auch Angelegenheiten der Volksschule zu regeln sind. Wenn sie so erledigt würden, wie der Zank um Brot und Schnaps, dann wäre unsere schweizerische Schule sicher nicht vorbildlich.

Mit der heutigen Nummer 53, die genau am Sylvestertage zur Ausgabe gelangt, schließt wieder ein Jahrgang der S. L.-Z. Die Schriftleitung bemühte sich, mit den vorhandenen Mitteln allseitig zu d i e n e n; nicht immer aber fanden ihre Entscheidungen den Beifall aller Glieder unserer Lesergemeinde. Sie suchte den verschiedensten Wünschen, wo immer es anging, gerecht zu werden und eine allseitige Aussprache zu ermöglichen und übte sich, wenn es die Umstände als geboten erscheinen ließen, auch im Schweigen. So blicken die Redaktoren nicht ohne Befriedigung, aber mit einem Quintlein Wehmut rückwärts und dennoch mit Zuversicht und frischem Gestaltungswillen hinüber in den neuen Jahreskreis, der wiederum Brücken bilden soll zwischen unsern eifrigen Lesern und Kritikern in Stadt und Land. Für die erwiesene Treue danken wir aufrichtig, wünschen allen Kolleginnen und Kollegen einen frohen und wohlgemuten Beginn und bitten bescheiden um jenes Zutrauen, ohne das sich ein fruchtbringendes Zusammenarbeiten in einer freiwilligen Gemeinschaft nicht verwirklichen läßt.

R.

Auf welchen Prinzipien baut Rußland seine Erziehung auf?

Von Ernst Jucker, Direktor des Pädagogischen Technikums in Tomsk.

Die vielen Briefe, welche mich aus der Heimat erreichen, zeugen alle von dem großen Interesse, das der Schweizer Lehrer den Schulversuchen des jungen Rußland entgegenbringt. Da scheint es mir angebracht zu sein, mit ein paar Worten meinen Kollegen in der Heimat einen ungefähren Begriff davon zu geben, worauf die Theorie der Erziehung sich hier stützt.

Dabei möchte ich mich jeder Polemik enthalten und mich möglichster Objektivität befleißigen. Jeder Leser wird dann aus meinen Prämissen die ihm notwendig erscheinenden Schlüsse selber ziehen können. Ich bin zufrieden, wenn meine Ausführungen einiges zum Verständnis des neuen Rußland beitragen, denn nur gegenseitige Kenntnis ermöglicht richtige Einstellung zueinander.

Die «Sovietpädagogik» faßt den Erziehungsprozeß als einen organischen, vom Kinde als Wertmesser bedingten, auf. Sie geht vom Grundsatz aus, daß der menschliche Organismus von seiner Umgebung und besonders von deren gesellschaftlich-ökonomischen Bedingungen zu dem gemacht werde, wozu er sich entwickelt. Wenn es uns also gelingt, für jede Altersstufe des Kindes optimale Lebensbedingungen in seiner Umgebung zu schaffen, können wir auch einen maximalen Erziehungserfolg erwarten; besonders aber wird uns das gut gelingen, wenn wir die Umgebung des Kindes nach den Grundsätzen der Sozialbiologie organisieren können. Von dieser Voraussetzung aus gelangt die russische Pädagogik zu ganz klaren Forderungen in bezug auf die Aufgabe des Erziehers. Denn von diesem Standpunkte aus ist es ja klar, daß unser Lehrer seine Hauptaufgabe darin sehen muß, wie er die Umgebung des Schülers so organisiert, daß sich darin für den Schüler die besten Entwicklungsbedingungen ergeben. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß der Erzieher zwei Dinge vor allem verstehe: 1. Die Gesetze, nach welchen sich der menschliche Organismus entwickelt und 2. die Mittel, welche ihm zur Verfügung stehen, um die Umgebung des Kindes richtig zu organisieren. Wir sehen also, daß der Erziehungsprozeß in der russischen Schule sehr der Arbeit des Försters ähnlich ist, welcher, um schöne Bäume zu erhalten, für dieselben die besten Lebensbedingungen zu schaffen hat. Natürlich wird der Beruf des Erziehers um so viel komplizierter sein, als der Mensch komplizierter ist, den er zu erziehen hat. Wenn der Förster sich vor allem mit der Erde, dem Licht und der Wärme, sowie mit der Feuchtigkeit, worin der Baum wachsen soll, zu beschäftigen hat, so wird der Erzieher in seiner Arbeit Hunderte von Erziehungsfaktoren antreffen, die noch nicht einmal einen Namen haben, geschweige denn schon genügend erforscht sind. Um das Ziel der Erziehung, eine harmonisch entwickelte Persönlichkeit, zu erreichen, verlangen wir vom Lehrer die Kenntnisse der Grundlagen und Hauptgesetze folgender Wissensgebiete:

1. Die Entwicklungsgeschichte, als Grundlage der Naturerkenntnis, besonders der Eugenik und der Vererbungslehre;
2. Die Pädalogie in ihrem Gesamtumfange, die Grundlage des Handwerklichen in der Erziehung (Pädagogik, Didaktik, Schulpolitik des Staates, Organisation der Schularbeit;
3. Die Grundgesetze der Sozialwissenschaften und der Staatspolitik.

Daß alle diese Fragen vom Standpunkte des geschichtlichen Materialismus aus beleuchtet werden, ist klar. Im folgenden werde ich nun versuchen, die ungefähren Grenzen der einzelnen Teile unserer Pädagogik im weitesten Sinne des

Wortes festzulegen, um dem Leser einen ungefähren Begriff davon zu geben, worauf Rußland sein Erziehungssystem stützt.

Allen Theoretikern auf dem Gebiete der Erziehung schwebt als Ideal die «objektiv-wissenschaftliche Erziehung» des Menschen vor. Alle drückt die Erkenntnis, wie subjektiv der Erzieher zu arbeiten hat. Alle beneiden den Arzt um seine objektiven Methoden und ein Gefühl, sich noch im Stadium der Alchimie zu befinden, liegt über der ganzen Erziehungsliteratur. Alles, was die Weltliteratur auf dem Gebiete der Erziehungsfragen in der Richtung der Vertiefung der Probleme hervorbrachte, ist ins Russische übersetzt, ganz gleich, aus welchem Lager es hervorging. Und trotz alledem läßt sich nicht leugnen, daß sogar unsere praktisch arbeitenden Lehrer stark unter dem Gefühl des Unbefriedigtseins leiden, weil auch sie wohl verstehen, wie weit der Lehrer noch von der Methode des gelehrten Arztes entfernt ist. Je deutlicher die Psychoanalyse und die Psychologie des Menschen uns zeigen, wie gewaltig der Einfluß der Kindheit auf das ganze Leben ist, desto mehr wächst auch die Überzeugung von der Notwendigkeit einer gründlichen wissenschaftlichen Durchdringung des gesamten Erziehungsprozesses. Nichts ist so schwer, als mit Quacksalbermethoden einen wissenschaftlichen Erfolg zu erzwingen, und man wundert sich heute in Rußland immer mehr darüber, wie lange die Menschheit brauchte, um sich auf sich selber zu besinnen. Je mehr die Schule zum Gemeingut aller wird, desto stärker bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Schule erst dann ihre Macht voll entfalten werde, wenn das Erziehen aus einer Kunst zu einer Wissenschaft werde. Es ist ja ganz klar, daß kein Land so viele «Erziehungskünstler» heranbilden kann, wie es imstande ist, wissenschaftlich gebildete Lehrer zu erziehen. Natürlich verhehlt sich auch hier niemand, daß es in jedem Berufe und namentlich auch in dem des Lehrers ein gewisses Etwas gibt, das der eine hat und der andere nicht hat. Nun scheint aber allen russischen Theoretikern dieses «gewisse Etwas» in der Arbeit des Lehrers ein zu großes Gewicht zu haben und sie halten es für die dringendste Aufgabe der nächsten Zeit, der objektiven wissenschaftlichen Methode mehr Einfluß einzuräumen; in welcher Richtung sie dabei vorgehen wollen, sollen die folgenden Zeilen näher beleuchten.

Die Entwicklungstheorie: Das Kind wird von der russischen Pädagogik als Organismus betrachtet, der nur verständlich wird, wenn man ihn vom Standpunkt der Darwinschen Schule aus, als ein Glied der gesamten Entwicklung aller Lebewesen betrachtet. Nur dadurch ist es möglich, das Kind in all seinen Lebensäußerungen zu verstehen. Besonders wichtig scheint es uns, das Problem der Vererbung voll zu erfassen, da es imstande ist, uns wertvolle Aufschlüsse über viele Hauptfragen der Erziehung zu geben. Besonders große Aufmerksamkeit schenkt man den Fragen über den *Umfang* der Vererbungseinflüsse auf den Menschen, da viele Fragen in dieser Richtung noch sehr dunkel sind und es sogar Gelehrte gibt, die ganz gewichtige, nicht einfach von der Hand zu weisende Gründe gegen die Vererbungslehre vorbringen. Es ist aber hier ein Axiom, daß von diesen Fragen ganze Fragenkomplexe der praktischen Erziehung abhängen. Besonders akut sind diese Fragen auf dem Gebiete der Charaktererziehung. Es ist ein großer Unterschied für den Erzieher, ob man angeborne Charaktereigenschaften beim Kinde voraussetzt, oder ob man eine vollständige Entwicklung des Charakters im Jugendalter annimmt. Deshalb ist es ganz natürlich, daß der russische Lehrer sich gerade für die Wissenschaften interessieren muß, welche die geschichtliche Entwicklung des homo sapiens als Glied der gesamten Schöpfung klar machen wollen. Als praktische Folge des Vererbungsproblems stehen vor dem Erzieher sämtliche Fragen der Eugenik. Um das Kind für das Leben tüchtig zu machen, ist es theoretisch gewiß am richtigsten, ihm gute Eltern zu verschaffen und wenn das praktisch heute in den meisten Fällen noch nicht möglich ist, läßt sich doch sicher nicht leugnen, daß die menschliche Gesellschaft an dieser Sache sozial und ökonomisch sehr stark interessiert ist. Die Lehrerbildungsanstalten geben aus diesem Grunde ihren Schülern die wichtigsten Ergebnisse dieses noch in den Kinderschuhen steckenden Wissenszweiges.

Die Pädalogie: Die Hauptgrundlage der Erziehungswissenschaft soll in Rußland die Pädalogie schaffen. Mit dem größten Eifer macht man sich seit einigen Jahren daran, das Kind wissenschaftlich und gründlich zu erforschen. Eine ganze Anzahl von Instituten wenden Kraft und Mittel dieser Wissenschaft zu. Der Grundgedanke der russischen Pädalogie kann ungefähr dahin zusammengefaßt werden, daß man das Kind vom Standpunkt der Reflexologie (Bechterew und Pavlow), der Sozialforschung, der Psychoanalyse Freuds, der Biologie, der Physiologie, der Hygiene, sowie der Pathologie zu erfassen trachtet. Das Experiment, die Statistik, die vergleichende Methode, überhaupt jede wissenschaftlich anerkannte Methode wird dabei angewendet. Am fruchtbarsten haben in dieser Beziehung die Schulen von Bechterew und Pawlow gewirkt, und der Standpunkt der Ausschaltung jeder subjektiven Erklärung des Kindes verspricht außerordentlich viel für die Zukunft. Die Methoden der Anthropometrie und der Beobachtung des Kindes sollen jedem Lehrer geläufig sein, wenn wir einen richtigen Erziehungserfolg erringen wollen, der mehr als ein Zufallsprodukt sein soll. Der Schularzt muß die Methoden der Erziehung und des Unterrichts vom Standpunkt der Medizin aus analysieren und Versuche über die Rationalisierung in allen Details der Erziehung anstellen. Seine Rolle wird in der Schule immer wichtiger und er ist verpflichtet, allen Sitzungen des Schulrates beizuwohnen. Das Gewicht seiner Stimme hat in vielen praktischen Schulfragen ausschlaggebende Bedeutung, seinen Untersuchungen folgt das ganze Lehrerkollegium mit dem größten Interesse, da er dem Kinde gegenüber objektiver eingestellt ist als der Lehrer. Die Frage der medizinischen Prophylaktik steht im engsten Zusammenhang mit allen Erziehungsfragen und wenn man bedenkt, welche schweren Zeiten unsere Kinder durchzumachen hatten, wird man wohl verstehen, warum wir verlangen, daß jeder Lehrer so viel als möglich mit den Problemen der Krankheitsverhütung bekannt sei; das um so mehr, als unser Lehrer im Dorfe oft der einzige Kulturträger ist, welcher imstande ist, die hygienischen Lebensbedingungen der Dorfbewohner durch Rat und Tat zu verbessern. Die Pädalogie, auf die man in Rußland die Erziehung aufbaut, steht sehr stark unter dem Einfluß des Westens, sie ist aber von den früher schon genannten russischen Gelehrten wesentlich vertieft worden. Von grundlegender Bedeutung auf diesem Gebiete sind für uns die Arbeiten von Freud, Stern, Kirkpatrick, Münsterberg, Stanley, Hall, Dewey u. a. Großes Interesse finden hier die letzten amerikanischen Arbeiten über Intelligenzprüfungen durch Teste und wir haben schon einige fertige Testreihen für russische Schulen, welche sich in der Praxis gut bewähren.

Die Schultechnik: Rußlands Schule steht auf dem Standpunkte, daß Gewalt, in welcher Form sie sich auch in der Erziehung bemerkbar mache, verderblich sei und nur jene Arbeit Früchte bringe, welche aus dem Charakter des Kindes selber hervorgehe. Die erste Bedingung zum Erfolg ist das Vertrauen und die Liebe des Kindes zum Erzieher. Als Grundlage des geistigen Wachstums des Menschen betrachtet die russische Schule die Selbsttätigkeit; als Grundlage der sozialen Erziehung der Kinder zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft benützt man die kollektive Arbeit der Kinder, die auf ein einheitliches Ziel gerichtet ist, wobei das Kind Selbstzucht und Gemeinschaftssinn entwickeln kann. Da ohne Interesse die Arbeit zur Qual wird, versucht man, den Kindern solche Arbeiten zu geben, welche in irgendeiner Form aus der Schule herausgetragen werden können, um dem gesamten Gesellschaftskörper zum Nutzen zu gereichen. Die Erfahrung beweist, daß gerade dieses Moment im Leben der Schule eine ausschlaggebende Rolle spielt, da es die Schule den Eltern und der ganzen Bevölkerung näher bringt; daß eine Schule, die der Bevölkerung teuer ist, schon dem Erfolg nahe ist, wird ja niemand bezweifeln.

Wenn die Schule die Aufgabe hat, die Resultate ihrer Arbeit fürs Leben fruchtbar zu machen, so wird es anderseits klar, daß die Kenntnisse der Schüler ebenso aus dem wirk-

lichen Leben geschöpft werden müssen, anders könnten sie ja auch keine Resultate für das Leben geben. Diese Notwendigkeit führt uns deshalb zur Methode der Schule, denn der Inhalt einer Arbeit diktiert ja deren Methode. So wird es ohne weiteres begreiflich, daß die russische Schule versucht, mehr und mehr die Methoden des wissenschaftlichen Forschers in die Schule zu verpflanzen.

Diese Aufgabe ist eine der schwierigsten für den Lehrer, da eine gewöhnliche Kopie in diesem Falle ein Unsinn wäre. Hier helfen uns einerseits die Versuche der englischen und amerikanischen Schule, anderseits die vielen Versuchsschulen, welche in den letzten Jahren zu immer klareren Resultaten auf diesem Gebiete gelangen. Der sogenannte «Daltonplan» findet immer mehr Anhänger in den Schulen dieses Landes. Mit jedem Tag kommen wir der Arbeitsschule näher und mit jedem Tag werden die sogenannten passiven und halbpassiven Methoden Geschichte. Was die Disziplin und die eigentliche Erziehung anbelangt, hat die russische Schule sicher schon große Erfolge auf dem Gebiete der Selbsterziehung erreicht und man darf heute schon ganz ruhig behaupten, daß Rußland hier viel Eigenes und Wertvolles geschaffen hat.

Die staatspolitische Grundlage der russischen Schule kann man ganz einfach und klar so umschreiben, daß die Sovietrepublik, wie fast alle Staaten der Welt die Erziehung der Kinder für eine der vornehmsten Aufgaben des Staates hält und nach dem Axiom handelt, daß jede Gesellschaft ihre Kinder so erziehe, wie sie es zur Erreichung ihrer Ziele für notwendig erachtet. Deshalb darf es auch nicht wundernehmen, daß die Ziele der russischen Schule fundamental verschieden sind von denen anderer Länder, obschon auch die russische Pädagogik die harmonisch entwickelte Persönlichkeit als unbedingtes Erziehungsideal annimmt. Der Unterschied ist eben der, daß der Sovietstaat den Weg zur Lösung dieses Problems durch die sozialistische Gesellschaftsordnung sieht und nicht daran glaubt, daß der kapitalistische Staat es zu lösen vermag.

Wohin mit den Schwererziehbaren?

Zu den schwierigsten Problemen der Pädagogik und der Heilpädagogik ist das der Schwererziehbarkeit zu zählen. Es mag dies daher rühren, weil in ihm die *Wechselwirkungen* zwischen Erziehern und Eltern einerseits und Zöglingen und Kindern anderseits in den meisten Fällen von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wer es sich zur Gewohnheit gemacht hat, Tun und Lassen nur des «Erziehungsobjekts», im vorliegenden Falle des schwererziehbaren Kindes, in Betracht zu ziehen, wird sich unaufhörlich vor Schwierigkeiten gestellt sehen, aus deren Betrachtung nichts anderes als pädagogischer Pessimismus fließen muß.

Wie die Erfahrung lehrt, ist die Schwererziehbarkeit in sehr vielen Fällen fast lediglich durch die Milieuverhältnisse bedingt. Beweis dafür sind alle jene schwererziehbaren Kinder, die sich nach einem glücklichen Milieuwechsel «wie durch ein Wunder» gebessert zeigen. Die erste Frage, welche sich Lehrer und Erziehungsberater, denen die Begutachtung unhaltbarer Verhältnisse vorgelegt wird, vorzulegen haben, lautet deshalb: Wie ist es mit den häuslichen Verhältnissen bestellt? Meist deutet eine dahingehende Untersuchung unzweideutig auf die Notwendigkeit der Entfernung des Kindes aus seiner bisherigen Umgebung hin. Aber auch da, wo die Erziehungsverhältnisse anscheinend geordnet sind, wird es sich empfehlen, durch einen Milieuwechsel den Gründen der Schwererziehbarkeit nachzugehen. Hier besteht der Zweck der Veränderung in dem Versuch, ob das Kind sich in einer günstigen Umgebung gleichsam von selbst wieder zurechtfindet, ob es die Züge der Schwererziehbarkeit in einer andern, unzweifelhaft guten Umgebung, verliert. Wenn innert einiger Monate eine Besserung eintritt, so dürfte der Schluß gerechtfertigt sein, daß die Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung vorwiegend durch das frühere Milieu verursacht waren. Tritt aber nach einer Zeit von etwa einem halben Jahre eine Rückbildung jener Erscheinungen nicht ein, dann liegt der Verdacht sehr nahe, daß neben den ungünstigen Milieuverhältnissen auch erbmäßige Faktoren im Gesamtbilde wesentlich beteiligt sind.

Was ist nun unter dem günstigen Milieu zu verstehen? Wohin sind schwererziehbare Kinder zu bringen? In erster Linie kommt die Familienversorgung in Betracht. Ihr ist gegenüber der Unterbringung in Anstalten, die künstlich veränderte Lebens- und Gemeinschaftsformen darstellen, der Vorzug zu geben. Leider ist es oft sehr schwer, geeignete Familien zu finden. Es ist dies teils im heutigen Zeitgeist begründet, dem das Gefühl der Verantwortung für fremde Kinder in starkem Maße abgeht, teils rührt es daher, weil die Aufnahme eines schwererziehbaren Kindes für die Pflegefamilie immer gewisse Gefahren setzt. Ein Haupthindernis für die Versorgung schwererziehbarer Kinder ist in dem Umstande zu erblicken, daß infolge Fehlens genügender Mittel heute noch zu wenig Pflegegeld entrichtet wird. Bei einem Kostgeld von 1—2 Franken im Tag ist es nämlich nicht möglich, ein Kind zu nähren, zu kleiden und körperlich gut zu pflegen. Sobald genügende Mittel vorhanden sind, hält es erfahrungsgemäß nicht schwer, geeignete Familien zu finden und den notwendigen Milieuwechsel und die Verpflanzung in den Haushalt von Lehrern, Geistlichen, Ärzten und Handwerkern, sei es auf dem Lande oder in der Stadt, zu vollziehen.

Der Mangel an Mitteln ist es denn auch, der seit langem die Schaffung von Anstalten als verbilligten Versorgungsgelegenheiten notwendig gemacht hat. Neben einer großen Zahl von Erziehungsanstalten, die durchaus als zweckdienlich bezeichnet werden können, gibt es aber auch solche, die nicht als günstige Milieus zu betrachten sind. Das gilt wohl in erster Linie von denjenigen, in welchen die Kinder aus finanziellen Gründen zu verhältnismäßig schwerer Arbeit herangezogen werden, um das auch hier nicht zureichende Kostgeld durch Leistungen zu ergänzen. So kommt es, daß schulpflichtige schwererziehbare Kinder, die besonderer Behandlung und Schonung bedürfen, oft in landwirtschaftlichen Betrieben, in Gärtnereien usw. mehr Arbeit leisten müssen, als dies vom körperlich und seelisch völlig gesunden Kinde in der wohlbestellten Familie verlangt und als billig und angemessen betrachtet wird. Erfreulicherweise sind sich aber die meisten Anstaltsleiter dieser Schwierigkeiten heute bewußt und sie sehen eine besondere Aufgabe für die Zukunft in der dahingehenden Aus- und Umgestaltung der Erziehungsanstalten. Dies ist unter anderem in einem Kurs, der im vergangenen Monat November in Zürich (über 40 Teilnehmer) durch den Verband für Schwererziehbare durchgeführt worden ist, deutlich zum Ausdruck gekommen.

Zur Reform des Buchhaltungsunterrichtes auf der Sekundarschulstufe. (Eine andere Ansicht.)

Wenn Herr Kollege Brülisauer in seinen Ausführungen (Nr. 48, S. 47) behauptet, der Buchhaltungsunterricht sei bis anhin auf der Sekundarschulstufe stiefmütterlich behandelt worden, so muß ich ihm wohl beipflichten: doch nur teilweise, denn stiefmütterlich ist doch nicht ganz die richtige Bezeichnung. Sagen wir doch lieber: viel zu ungleich, und verwenden den gleichen Ausspruch auch fürs Rechnen.

Es ist gar nicht so lange her, saßen da in unsern ersten Handelsklassen (Höhere Töchterschule Zürich) friedlich Leute, die von einer richtigen Kassaführung, von Kunde und Lieferant, von Soll und Haben, keine blasse Ahnung hatten — oder haben wollten — neben Mitschülerinnen, die sich in italienischer und amerikanischer Methode «durch» glaubten. Wir erhalten Sekundarschülerinnen, die alle möglichen Arten des Zinsen-Kontokorrents schon «gehabt» haben, denen es aber an der rechnerischen Technik fehlt, und die vor dem einfachsten Dreisatzproblem kapitulieren. Ich möchte nicht mißverstanden werden: ich rede von den Extremen, nicht von der großen Zahl unserer gewissenhaften Vorarbeiter, die in richtiger Einschätzung der Verhältnisse uns die Bausteine liefern, wie wir sie zum systematischen Aufbau des Handelsfachunterrichtes brauchen.

Daß die oben angedeuteten Zustände unhaltbar geworden, hat die Sekundarlehrerschaft des Kantons Zürich schon längst herausgefühlt. Die von Herrn Prof. Frauchiger in Anlehnung

an unsere Lehrplanverhältnisse ausgearbeiteten Leitsätze für den Buchhaltungsunterricht auf der Sekundarschulstufe haben eine günstige Aufnahme gefunden, und es ist sicher zu erwarten, daß die gewissenhafte Ausarbeitung seiner Aufgabensammlung uns die erwarteten Minimalleistungen, eine richtige Vorbereitung zur Aufnahme an eine Handelsmittelschule bringen wird.

Sie, Herr Kollege Brülisauer, setzen Ihr Ziel viel höher. Sie wollen eine Spitzenleistung in diesem Fach! Solche Rekorde sind immer gefährlich, namentlich dann, wenn sie etwa noch die Schranken eines wohldurchdachten Lehrplans durchbrechen. Jedem das Seine!

Sie betonen in der Einleitung zu Ihren Ausführungen, daß im Laufe der letzten zwei Dezennien alle Unterrichtsgebiete der Sekundarschule einer mehr oder weniger radikalen Reform unterzogen worden sind; dies gilt auch für andere Schulstufen. Bei aller freudigen Anerkennung des vielen Guten, das uns diese Reformen gebracht, wollen wir doch eine weniger erfreuliche Erscheinung nicht übersehen, die mit diesen Neueinstellungen nicht verschwunden, sondern eher verbreiteter geworden ist. Ich meine das Übergreifen der untern Schulstufen ins Lehrgebiet der obern, — vom Kindergarten hinauf bis zur Hochschule. Man will eben Spitzenleistungen, reitet sein liebes Steckenpferd. Die Pfähle des Lehrplans werden umgerissen, man pickt aus dem Kuchen des obern Nachbars die Rosinen heraus. Dabei meint man, was wunders man geleistet. Primarschullehrer wie Hochschulprofessoren erleben wenig Freude an diesem Nachwuchs, der in künstlich anerzogener Blasiertheit hindernd auf die Arbeit mit den normal Vorbereiteten wirkt. Auch Sie, Herr Kollege B., sind ein solcher Sünder!

Sie verpönen die Rechnungsführung, Personenrechnung, Inventar, einfache Buchhaltung etc., mit anderen Worten alle grundlegenden Elemente, und springen himmelstürmend hinein in die Systematik. Sie bauen Ihr Haus auf einen Sandhaufen! Ihre Befürchtung, Ihre Schüler könnten später keine Gelegenheit zur Aus- und Fortbildung in Ihrem Lieblingsfach mehr finden, soll Ihnen indessen gutgeschrieben werden.

Folgen wir Ihren Schülern nach ihrem Austritt; welche sind früher oder später zur Führung von Büchern verpflichtet? Ich behaupte keck: alle, nur aus verschiedenen Gründen und in verschiedener Form; die wenigsten werden dem gesetzlichen Zwang sich fügen müssen.

Da sind zuerst die später unselbständig Erwerbenden. Mit Recht wird an unsern Haushaltungsschulen der Buchhaltung besondere Aufmerksamkeit geschenkt; man weiß, daß vernünftiges Sparen nur auf Grund einer gewissenhaft geführten Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben erfolgen kann. Diese Haushaltungsbücher sollen so einfach als möglich geführt werden, denn die Hauptsache ist eben, daß sie geführt und ernstgenommen werden, jede Kompliziertheit schreckt ab. In erfreulicher Weise führt auch der S. K. V. unter seinen Mitgliedern jedes Jahr einen Wettbewerb über die Führung von Haushaltungsbüchern durch, mit Spezifikation der Einnahmen und Ausgaben, mit Eingangs- und Schlußbilanz, mit Berechnung des Vor- und Rückschlags, gewissenhaft und ohne Systematik. Alle diese Kreise erkennen, trotzdem sie keinem gesetzlichen Zwange folgen, die Wichtigkeit der Buchführung, sie ziehen — mit vollem Recht — die einfachste Form vor, die Sie, Herr B., eigentlich verpönen.

Wenn Sie aber weiter behaupten, daß andern (Sekundarschülern) zwar an der Gewerbeschule noch einige Stunden zur Verfügung stehen, die aber an sich allein auch ungenügend sind, so erkläre ich Sie als recht falsch beraten.

Tatsache ist ja, daß es ziemlich lange gedauert hat, bis auch an diesen Fachschulen die Buchhaltung zur gebührenden Beachtung kam. Man ist aber auch hier in der Behandlung des Stoffes, der den tatsächlichen Berufsverhältnissen angepaßt werden konnte, durchwegs bei den einfachen Formen, denen Sie ja so ablehnend gegenüberstehen, geblieben. Auch in dieser nicht systematischen Form ist es dem Handwerker und Kleingewerbler möglich, eine genaue Übersicht über seine Vermögenslage, seine Guthaben und seine Schulden zu gewinnen. Mit wenigen sinngemäßen Erweiterungen wird er auch ein weiteres wichtiges Hauptergebnis, die Faktoren zu einer richtigen Kalkulation, herausnehmen können. Dies für den künftigen Meister. Aber auch der Lehrling und Geselle erhalten bei diesem Unterricht — ohne die von Ihnen gepriesene Systematik — einen klaren Einblick in die Kalkulationsmethode, in die Produktionsfaktoren, die dem Arbeitgeber, dem Meister, den rechten Weg zeigen. Könnten dabei nicht viele Mißverständnisse, die oft künstlich genährt werden, verschwinden: mit den Erfolgen der einfachen Buchhaltung, mit deren Journal und seinen verpönten Soll- und Habenposten?

Ihrer Meinung nach wäre es auch Zeitverschwendung, wenn man Bauernsöhne mit der Aufstellung landwirtschaftlicher Ertragsberechnungen vertraut machen würde, wenn man bei ihnen Freude an einer einfachen Buchhaltung wecken könnte — ohne Systematik — aber gestützt auf täglich Erlebtes. Der Rest Ihrer Abgangsklassen tritt somit wohl in die kaufmännische Praxis. Hier möchte ich nun, Herr Kollege, ein recht ernstes Wort mit Ihnen reden.

Wenn Sie, gestützt auf Ihre Erfolge in Buchhaltung und veilleicht andern kaufmännischen Fächern, Ihre Schüler mit Hoffnungen direkt in die kaufmännische Praxis hineinjagen, so begehen Sie meines Erachtens eine unverzeihliche Sünde an den jungen Leuten. Sie würden so — bewußt oder unbewußt — mithelfen, das ungelernte kaufmännische Proletariat mit seinem sozialen Elend zu vermehren.

Glauben Sie ja nicht — ich rede hier auch aus jahrzehntelanger Erfahrung an einer Handelsmittelschule und deren Stellenvermittlung —, daß Sekundarschüler direkt mit nur etwas Erfolg den Existenzkampf im Handelswettbewerb aufnehmen können.

Da gibts nur zwei Wege: Sie suchen für den dem kaufmännischen Beruf bestimmten Sekundarschüler eine Stelle als Lehrling in einem anerkannt tüchtigen Geschäft. Nach einer dreijährigen Lehrzeit, während der er eine kaufmännische Fortbildungsschule besucht, hat er an der Lehrlingsprüfung Gelegenheit, sich ein überall geschätztes Diplom zu erwerben, das ihm die Türen öffnet. Oder lassen Sie ihn eine städtische oder kantonale Handelsschule durchlaufen, die ihn, wenn auch auf etwas anderem Wege, zum gleichen Ziele führt. Springen Sie mit Fürsprache ein, wenn es sich um die Sicherung von Stipendien handelt und lassen Sie dabei die Frage, welches der bessere Weg sei, vorläufig ruhig aus dem Spiel, denn deren Beantwortung richtet sich nach den besonderen Verhältnissen.

So oder anders; man rechnet auf Ihre tüchtige Vorarbeit, auf die Bereitstellung solider Bausteine. An der Handelsmittelschule oder im K. V. — nicht in der Sekundarschule —, wird dann das systematische Gebäude der doppelten Buchhaltung in seinen verschiedenen Formen aufgebaut; je brauchbarer, je fester die Grundlagen sind, desto rascher und sicherer der Aufbau.

O. Schreiber.

Freiwilliger Hilfsdienst in den wassergeschädigten Gegenden Liechtensteins u. der Schweiz.

Aufruf zu werktätiger Mithilfe!

Überschwemmungen haben im Herbst dieses Jahres in verschiedenen Teilen Liechtensteins und der Schweiz gewaltige Verheerungen angerichtet, denen die wenig zahlreiche Bevölkerung, ohne fremde Hilfe, ohnmächtig gegenübersteht. Im Fürstentum Liechtenstein zum Beispiel hat der hereinbrechende Rhein in einer Ausdehnung von ca. 2400 Hektaren, Gärten, Wiesen und Äcker mit Geschiebe bedeckt, Straßen aufgerissen, Bäume entwurzelt und zahlreiche Häuser beschädigt. Ähnliche Verwüstungen hat im Bergell (Graubünden) der zum reißenden Strom angewachsene Wildbach auf eine Länge von ca. 11 km verursacht.

Das bestellte Komitee sucht Männer und Frauen aus allen Ländern, die gewillt sind, mit ihrer Hände Arbeit an der Wiedergutmachung dieser Schäden, ohne Rücksicht auf Landesgrenzen, mitzuwirken.

Gestützt auf die Erfahrungen, die in der Schweiz in den letzten Jahren bei der Durchführung ähnlicher Hilfsaktionen in Les Ormonts, Someo, Almens, Feldis, Misox und Bosco gemacht wurden, sehen wir die Bildung verschiedener Arbeitsgruppen vor. Unter sachverständiger Leitung sollen Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt werden, bei denen jeder mithelfen kann, der guten Willens, gesund und von mindestens mittlerer Körperstärke ist. Besondere technische Kenntnisse werden von den Teilnehmern nicht verlangt, sind aber willkommen. Die Mitwirkung einiger Ingenieure wäre sehr wertvoll. Auch weibliche Freiwillige brauchen wir für Haushalt, Küche und Krankenstube.

Die Freiwilligen beziehen keinen Lohn, erhalten aber Nahrung, Unterkunft und Arbeitsgeräte. Sie sind gegen Unfall bei der Arbeit versichert. Auch hoffen wir von den Transportanstalten weitgehende Vergünstigungen zu erhalten.

Wer macht mit?

Die Arbeiten beginnen im Frühjahr 1928, sobald es die Jahreszeit erlaubt, und dauern voraussichtlich bis in den Herbst hinein. Das Arbeitsfeld ist riesengroß! Unsere Aktion wird der Lohnarbeit keine Konkurrenz schaffen; wir werden nur da zugreifen, wo die zur Verfügung stehenden Geldmittel zur Behebung der Schäden nicht ausreichen.

Jetzt schon müssen wir ungefähr wissen, auf wieviele Freiwillige wir rechnen dürfen, um den Umfang der zu übernehmenden Aufgabe und die Arbeitsplätze bestimmen zu können. Daher bitten wir alle, die eventuell an dieser Aktion teilnehmen können, sich möglichst bald beim Arbeitsleiter an untenstehende Adresse anzumelden. Dieser wird ihnen dann rechtzeitig alles Nähere mitteilen, worauf sie sich endgültig entschließen können.

Unser Aufruf richtet sich an alle, ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Konfession. Keiner aber komme nur aus Neugierde, ohne den festen Willen, bei dem Werk, das nicht Spiel und Sport, sondern ernste Arbeit und Mühe sein wird, seinen Mann zu stellen und freiwillig Disziplin zu halten.

Allen aber, die im rechten Geiste teilnehmen, können wir auch hohe Freude und innern Gewinn aus solcher Arbeitsgemeinschaft versprechen.

Zum Schlusse gedenken wir ehrend der österreichischen und schweizerischen Genietruppen, die im Augenblick der größten Wassernot und Gefahr, auch außerhalb ihrer Landesgrenzen, der Bevölkerung die erste Hilfe gebracht haben. Ihr Werk wollen wir fortsetzen und hoffen, der Tag sei nicht mehr ferne, wo die Wehrmacht aller Länder keine andere Aufgabe mehr kennt, als Werke der Nächstenliebe zu vollbringen!

Freunde herbei!

Anmeldungen und Anfragen an den Arbeitsleiter: Oberst Ernst Ceresole, Postfach 40, Kirchenfeld, Bern.

Wem persönliche Teilnahme unmöglich ist, der kann die Bestrebungen durch einen Beitrag an die Kosten unterstützen. (Postscheckkonto «Freiwilliger Hilfsdienst Liechtenstein-Schweiz» Nr. VIII/14751 Zürich.)

Der Aufruf wird unterstützt u. a. von den Bundesräten Motta und Chuard.

Aus der Praxis

Eine Stunde Buchhaltung.

Ziel: Das Inventar.

1. *Teilziel:* Wie das Inventar gemacht wird. Es kann hier eventuell angeknüpft werden an das Inserat eines Geschäftes, das einen Inventurausverkauf ausgeschrieben hat, um gewisse Artikel abzustoßen. Dann zeigen wir dem Schüler, wie ein Inventar gemacht wird, indem wir ein solches machen über alles, was an Mobilien, Lehrmitteln etc. im Schulzimmer vorhanden ist.

2. *Bedeutung und Aufbau des Inventars.* Im Sinne des Gesetzes ist das Inventar eine fingierte Liquidation. Der Staat verlangt vom Geschäftsinhaber, daß er durch periodische (jährliche) Inventur den Nachweis leiste, daß er durch seine Besitzteile stets imstande sei, seine Verbindlichkeiten Dritten gegenüber zu erfüllen. Sobald er sieht, daß er dies nicht mehr kann (Unterbilanz), so ist er verpflichtet, dies dem Gerichte zu melden, um seine Gläubiger vor weiterm Schaden zu bewahren. Diese abstrakte Erklärung ist natürlich in der Schule nicht brauchbar. In jedem Sekundarschulkreise wird im amtlichen Publikationsorgan von Zeit zu Zeit ein Inserat erscheinen, in welchem alle, die am letzthin verstorbenen N. N. etwas zu fordern haben, sich melden sollen; aber auch die Schuldner sollen ihre Verbindlichkeiten anzeigen, denn die Erben wollen zur richtigen Kenntnis der Aktiva und Passiva gelangen. An ein solches Inserat knüpfen wir an. Ob nun und eventuell wie weit die Verhältnisse eines gerade verstorbenen Bekannten in der Schule besprochen werden können, darüber entscheidet im einzelnen Fall der Takt des Lehrers. L.: Was wollen die Erben mit diesem Inserate erreichen? Sch.: Sie wollen wissen, wie groß das Vermögen des Verstorbenen ist, damit sie wissen, wie sie die Erbschaft verteilen können. L.: Die Erben schreiben, sie wollen die Aktiva und Passiva kennenlernen. Die Aktiva sind das Verzeichnis der vorhandenen Vermögensteile. Ein solches Verzeichnis wollen wir nun miteinander machen. Nun schreiben wir den Titel Inventar auf..... 19.. *I. Aktiva* an die Wandtafel und die Schüler tragen nun selbst die Vermögensteile zusammen. Der Lehrer ordnet und sondert wohl auch gelegentlich den meisten noch fremde Dinge aus, die etwa einer, dessen Vater es hat, aufzählt. Das Inventar braucht nicht viele Dinge zu enthalten. Etwa Kassa, Debitoren, Waren, Mobilien, eventuell Maschinen und Werkzeuge, auch Immobilien. Er soll aber soviel enthalten, daß beide Kolonnen, die erste als Sammelkolonne, die zweite als Hauptkolonne zur Anwendung kommen. Die Gruppierung ist scharf herauszukehren, damit der Schüler gleich an diesem ersten Beispiel auch die formale Darstellung lerne. *Das Total der Aktiva gibt nun die Größe des vorhandenen Vermögens an.* Im Erbschaftsfall werden nun die Sachgüter liquidiert, d. h. flüssig gemacht, oder in bares Geld verwandelt. So wird dann das ganze Vermögen in eine Summe bares Geld verwandelt, die dann leicht in lauter gleiche Teile zerlegt werden kann.

Den zweiten Teil des Inventars überschreiben wir mit dem Titel *Passiva.* Unter diesem Titel schreiben wir nun alle diejenigen auf, die an der Verteilung der obigen Geldsumme teilnehmen. Bevor die Erben mit der Verteilung beginnen, müssen sie noch allfällige Schulden des Verstorbenen tilgen. Die Gläubiger bekommen also den ersten Teil und erst in zweiter Linie treten die Erben in ihre Rechte. *Die Passiva sind also ein Verzeichnis derjenigen, die Eigentumsansprüche auf die Aktiva erheben können.* Man unterscheidet: a) fremde Ansprüche oder Schulden; b) eigene Ansprüche oder Reinvermögen. Da alle Aktiva verteilt werden, so ist notwendig das Total der Aktiva = Total der Passiva A = P. Das Reinvermögen wird gefunden, wenn man die Schulden vom Total der Aktiva abzieht.

Ergebnis: *Die Aktiva sind das Verzeichnis der Vermögensteile oder Vermögenswerte. Die Passiva sind ein Verzeichnis der Eigentumsansprüche, oder die Aktiva sagen uns, wie das Vermögen zusammengesetzt ist. Die Passiva sagen uns, wie das Vermögen zu verteilen wäre.*

NB. Bei der jährlich wiederkehrenden Geschäftsinventur wird die Liquidation bloß angenommen, aber nicht durchgeführt.

Aus den vorstehenden Entwicklungen hat sich für die Passiva ein Begriff ergeben, der sich mit dem landläufigen nicht deckt. Im bürgerlichen Leben, ja bis tief in die gebildeten Kaufmannskreise hinein wird Passiva teils im obigen Sinne, nämlich im Inventar durch die Formel «Total Passiva», meistens aber im Sinne Passiva = Schulden gebraucht, also nicht konsequent. Die landläufige Ansicht geht dahin, daß Passiva und Schulden genau das gleiche seien. Gegen diese Begriffsverwirrung muß in der Schule auf allen Stufen angekämpft werden und dann wird sie in wenig Dezennien verschwinden. In der Schule kann man das Verhältnis dieser zwei Begriffe leicht durch folgende (oder analoge) Sätze verständlich machen: Alle Zürcher sind Schweizer, aber nicht alle Schweizer sind

Zürcher. Alle Schulden sind Passiva, aber nicht alle Passiva sind Schulden.

Wenn auch diese Lektion den Titel trägt: «Eine Stunde Buchhaltung», so ist damit nicht gesagt, daß es in *einer* Stunde erledigt werden muß. Im Anschluß hieran werden erst Aufgaben aus einer Sammlung gelöst, bis die Sache in materieller und formeller Hinsicht sitzt. *J. Brülisauer.*

Totentafel Johannes Frischknecht, Vorsteher der Knabenerziehungsanstalt zu Wiesen, in Herisau, weilt nicht mehr unter uns. Samstag, den 17. Dezember, wurde seine Hülle unter außergewöhnlich zahlreichem Geleite dem Friedhof übergeben. Der Grabrede Textwort: «Wirke, solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann» hat dem nimmer rastenden Manne wohl zeitlebens als Leitstern geleuchtet.

Johannes Frischknecht wurde am 20. Februar 1876 in Herisau geboren. Schon früh durfte er im Elternhause erfahren, was stramme Zucht bedeutet, weshalb er von jung auf an gewissenhafteste Pflichterfüllung gewohnt war. Mit regem Eifer lag der strebsame Zögling von 1890—1894 im Seminar Schiers seinen Studien ob. Erste Gelegenheit zur praktischen Anwendung seines Wissens und Könnens bot sich ihm in der Heimatgemeinde Schwellbrunn, wo er die Unterschule des Dorfes übernahm. Rasch eroberte sich der junge Pädagoge durch klaren, zielbewußten Unterricht und ein leutseliges Wesen die Herzen der Kleinen, die Anerkennung der Eltern und Schulbehörden. Nach 4jähriger treuer Wirksamkeit folgte er dem Rufe an eine Unterschule in Herisau.

Im neuen, größeren Wirkungskreise ehrten die Behörden seine Verdienste auf dem Gebiete der Jugenderziehung damit, daß sie ihn sowohl als Inhaber der Gemeindeschulstelle, wie später als Anstaltsvorsteher zum Mitglied der Schulkommission erkoren, wo er klug und bestimmt, oft auch mit köstlichem Humor und schlagfertigem Witz die Interessen der Schule und des Lehrerstandes verfocht. Der Kantonsrat ernannte Herrn Frischknecht zum Mitgliede des kantonalen Jugendgerichtes, dem er während 10 Jahren treue Dienste leistete. — In Herisau kam sein rasch entwickeltes, hervorragendes Musiktalent zur vollen Geltung. Die ersten Vereine der Gemeinde bemühten sich um seine Leitung, und Kollege Frischknecht führte dieselben in manchem kantonalen Wettkampfe zu prächtigen Erfolgen. Auch die Leitung des Landsgemeindegesanges lag bei ihm in guten Händen.

Als im Jahre 1917 seine Wahl zum Anstaltsvorstand erfolgte, kam ihm die Fähigkeit, sich rasch in neue Arbeitsgebiete einzuleben, wohl zustatten, denn die Lebensaufgabe ward dadurch von Grund aus anders. Dort Lehrer der Kleinen, hier Erzieher oft eigenartiger Buben der obern Klassen; dort begeisterter Jünger und Förderer der Musik, hier Leiter eines ausgedehnten landwirtschaftlichen Betriebes und als solcher auch gewandter Schriftführer kommunaler und kantonaler landwirtschaftlicher Organisationen. — Die Kraft zur Überwindung von Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten, vor denen derartige Anstaltsdirektionen nie verschont bleiben, schöpfte der tatkräftige Vorsteher einesteils aus dem angeborenen Pflichtgefühl und sodann aus den Dankesbezeugungen ehemaliger Zöglinge. Wie sehr Herr Frischknecht auch die Achtung der Bauernsame sich zu erwerben verstand, beweist die Tatsache, daß er auf Vorschlag dieses Standes in den Kantonsrat gewählt wurde.

Bis auf wenige Wochen vor seinem Hinschiede war seine Gesundheit nie ernstlich bedroht, da stellten sich so ganz unerwartet anfänglich nur harmlos scheinende Kopfschmerzen ein, die sich aber bald zu einem qualvollen, beinahe unerträglichen Leiden steigerten, dem trotz aller Bemühungen der Ärzte die markante Gestalt innert kurzer Frist erliegen mußte.

Ein reichbegabter Lehrer und Erzieher, ein wohlwollender Kollege, ein friedliebender Charakter ist von uns geschieden. Wir wollen ihm in Dankbarkeit ein freundliches Gedenken bewahren.

Schulnachrichten

Freiburg. In nächster Zeit wird der Unterrichtsplan der freiburgischen Primarschulen einer durchgreifenden, sehr notwendigen Umarbeitung unterzogen, der in vielem eine totale Neuarbeit sein wird, stammt doch der Lehrplan noch aus dem Jahre 1884! Bereits hat hie und da in Konferenzen die Lehrerschaft dazu Stellung genommen und Kommissionen zur Mitarbeit für verschiedene Fächer ernannt. So leicht ist die Arbeit für unsern zweisprachigen, in zwei Konfessionen geteilten Kanton nicht. Für die größere Hälfte, die französisch-katholische wohl, weniger aber für die französisch-protestantische Minderheit, und die trotz aller Toleranz doch sprachlich und besonders konfessionel getrennte deutsche kleinere Hälfte der freiburgischen Bevölkerung. Hatten die französischen Schulen z. B. bis dahin eigene Lesebücher (so eine neue, sehr schöne Fibel), so brauchten die deutschen katholischen Sensebezirkler die schwyzerischen Lehrmittel, die den protestantischen Sense-, See- und Saanebezirklern nicht genehm waren, und die ihrerseits die benachbarten bernischen Lehrbücher gebrauchten. Der langjährige freiburgische Erziehungsdirektor, Georges Python, der anfangs des Jahres nach jahrelanger schwerer Krankheit starb, hatte der protestantischen Lehrerschaft in verdankenswerter Weise stets die Freiheit der Wahl der Lehrmittel gelassen. Auch Herr Inspektor Merz, der in unverminderter Frische der protestantischen Lehrerschaft vorsteht, war für den Gebrauch der bernischen Lehrbücher. — Eigene für unsern Bedarf herzustellen würde sich nicht lohnen, und Eigenbrötelei in Schulsachen führt auch nicht stets zu dem gewünschten Ziele, haben wir doch nicht nur Bürger für das engere Ländchen zu erziehen, und doch möchten wir, besonders jede Konfession ohne Hader, ihre Eigenart bewahren.

So hat die protestantische Lehrerschaft in ihrer letzten Konferenz beschlossen, auch fernerhin die bernischen Lesebücher, die ja anerkannt gut sind, und auch erst in den letzten Jahren neu erschienen, zu behalten, und infolgedessen, nach der neuen bernischen Fibel, die dies Jahr bei uns schon vielerorts eingeführt wurde, auch die französische Schrift einzuführen, für Gemeinden an der Sprachgrenze ganz sicher ein begrüßenswerter Entschluß. Als Rechenbücher wurden bis dahin die schweizerischen von J. Stöcklin benutzt. In den nächsten Jahren wird aber in deutscher und französischer Ausgabe ein neues freiburgisches Rechenbuch herausgegeben, wovon der 1. Teil, die Rechenfibel, bereits seit letztem Frühjahr in vielen Schulen schon erprobt wird, und die nicht nur sich durch gutes Papier und sehr guten Druck auszeichnet, sondern ihren Bearbeitern, freiburgischen Lehrkräften, Ehre macht durch die praktischen Aufgaben und sachliche Einteilung. Sie wird sich jedenfalls bewähren im Unterrichtsfach, und auf die Fortsetzungen kann man sich freuen.

So ruft auch die Umarbeitung des Unterrichtsplanes anderen Zielen, anderen Lehrmitteln, und die Arbeit wird groß.

Wünschenswert wäre ein Lehrmittel für den Heimatkundeunterricht, Geographie, mit besonderer Berücksichtigung unseres so vielgestaltigen, auch an Naturschönheiten reichen Kantons, der von den Ufern des Neuenburgersees bis fast an die Gestade des Lemans reicht, und auch kulturell und sprachlich viel Interessantes bietet.

Der Rechenschaftsbericht der freiburgischen Unterrichtsdirektion über das Primarschulwesen (dessen Vorsitz über 30 Jahre Georges Python innehatte, und der nun durch Herrn Staatsrat Perrier ersetzt wurde) ist letzthin erschienen. Der vorwiegend Landwirtschaft treibende zweisprachige Kanton, der als Bundessubvention Fr. 85 853 erhielt pro 1926, zählt total 653 Schulen, wovon 618 deutsche und französische öffentliche, und 35 freie staatlich anerkannte Schulen sind (protestantische oder katholische Diasporaschulen), welche in bezug auf Staatsbeitrag dieselben Rechte genießen und auch dieselben Pflichten haben wie die öffentlichen, die aber von den politischen Gemeinden wenig oder gar nicht unterstützt werden, sondern von ihrer Gemeinschaft (freier Schulkreis) und ihren Gesinnungsgenossen, besonders außerkantonalen, kirchlicher

Hilfsvereinen, erhalten werden. Vielerorts nehmen diese freien Schulen durch ihr Bestehen den Dorf- oder Stadtgemeinden große Lasten ab, indem deren Klassen zum mindesten vermindert sind durch die anderweitige Schulpflicht eines Teils der Schüler.

Die Schülerzahl dieser 653 Schulen betrug im Jahr 1926 24 910, davon 12 974 Knaben, die 9 Schuljahre besuchen, und 11 936 Mädchen, die in den Landschulen nur 8 Schuljahre haben. Da aber durch Gesetz bestimmt ist, daß an den Orten, wo eine Haushaltungsschule (Ecole ménagère) eingerichtet wird, diese der obersten Klasse der Primarschule eingegliedert werden muß, sind die Mädchen verpflichtet, während 2 Jahren je einmal wöchentlich (Schulzeit) die Haushaltungsschule zu besuchen. Immer mehr erfreuen sich diese «Kochschulen» des Wohlwollens der Bevölkerung. Sie werden der Obhut einer Inspektorin (4 für den Kanton, die zudem je 123 Handarbeitsschulen zu beaufsichtigen haben) unterstellt, und auch von der eidgenössischen Expertin inspiziert. Es bestehen zur Zeit 52 Haushaltungsschulen, für die im Berichtsjahre eine eidgenössische Subvention von Fr. 36 053.— ausgerichtet wurde, während der Kanton noch 55 068.— zu leisten hatte. Jede Schülerin leistet einen Beitrag pro Tag an ihre Nahrung.

In Freiburg befindet sich das hauswirtschaftliche Seminar, in dem Haushaltungslehrerinen, besonders solche welscher Zunge, ausgebildet werden. — Es lösen sich auch Schülerinnen vom Lande durch einen dreimonatlichen ständigen Kurs in der «Kochschule» in Freiburg aus von der Verpflichtung, während 2 Jahren allwöchentlich dem Unterricht beizuwohnen.

Handarbeitsunterricht für Knaben (Handfertigkeit) wird seit Jahren (1890) in Murten erteilt, auch in Freiburg. In jedem Bezirk des Kantons bestehen Regionalschulen (erweiterte Oberschulen). Der Seebezirk (Murtenbiet) erhielt im Berichtsjahr zu seiner gut bekannten Sekundarschule in Murten (Murten hatte in den letzten Jahren einen prächtigen Schulhausneubau durchgeführt und auch eine Haushaltungsschule gegründet) eine neue Sekundarschule in Kerzers, zur großen Genugtuung der Bevölkerung. Bekanntlich besitzt der Kanton Freiburg ein eigenes französisches Lehrerseminar in Hauterive (Altenryf), dem 1909 eine Abteilung für deutschsprechende Seminaristen beigefügt wurde. (Die deutschen holten sich in andern Kantonen ihre Ausbildung.) Im Jahre 1912 wurden zum ersten Male deutschsprechenden Seminaristen das Lehrpatent erteilt. Im Berichtsjahr 1926 wurden 17 französische und 8 deutsche Seminaristen von Hauterive patentiert, sowie 26 französische Seminaristinnen, die in Freiburg studiert hatten.

— Zur Erinnerung an den verstorbenen Erziehungsdirektor Georges Python wurde im Mai allen Schulen sein wohlgetroffenes Bild überreicht und zugleich ein *Frei*tag gegeben. *ar.*

Zürich. Schulkapitel Zürich, *4. Abteilung.* In der letzten Versammlung hatten wir Gelegenheit, Jakob Bührer über sein neues Tellenspiel sprechen zu hören. Einleitend erklärte der Vortragende, warum er dazu kam, neben andern Schweizer Dichtern einen neuen Tell zu schreiben. Seit Schiller sein Freiheitsdrama schrieb, haben sich die politischen Ideen stark geändert. Es sind nicht mehr Vögte und Kaiser, welche die Völker unterdrücken, sondern es sind andere Mächte, welche in die Völker Zerrissenheit brachten. Das Grundmotiv von Bührers Werk ist die Sehnsucht nach einer neuen Eidgenossenschaft. Der Dichter gibt die innern Nöten unserer Zeit, die Disharmonien unseres Daseins zu erkennen und weist einen neuen Weg in die Zukunft. Bührers Tell ist kein Freiheitsheld, sondern ein Mensch, behaftet mit allem Schwächlichen. Er will das Volk nach der Tat des Hasses zur einigenden Liebe zurückführen, neue Wege zu einem Zusammenleben frei von Parteihaß und Neid weisen. Trotz dem Glauben an eine bessere Zukunft unterliegt Bührers Tell dem menschlichen Trieb des Hasses und er tötet Geßler. Damit hat er aber sich seiner Lebensmöglichkeit beraubt und muß selbst untergehen.

Der fünfte und letzte Akt des Werkes ist noch nicht vollendet. Hoffen wir, es möge dem Dichter gelingen, im nächsten Jahre das Werk zu gutem Abschlusse zu führen. *W.*

Vereinsnachrichten

Tessin. *Unione Magistrale.* Unsere jüngste Sektion, die Sezione Ticino, hat am 4. Dezember ihre Generalversammlung abgehalten, die von Prof. Wyler präsidiert wurde, welcher die etwa 40 Erschienenen mit warmen Worten willkommen hieß.

Dann erstattete er den Jahresbericht und sprach zuerst über die moralische Bilanz der Unione, die er als befriedigend bezeichnete, wenn sich auch die Zahl der Mitglieder wiederum etwas vermindert hat. In der tessinischen Lehrerschaft ist eben noch immer viel zu wenig Klassengeist zu finden. Während in den meisten andern Kantonen die Lehrerschaft straff organisiert ist, herrscht unter den tessinischen Kollegen noch eine bedauerliche Apathie gegen die Wahrung der Interessen im Berufsverbande. Es genügt eigentlich zu sagen, daß noch 200 Lehrer des Kantons keiner Berufsorganisation angehören, um zu beweisen, wie schwer es in diesem Kanton ist, das Gefühl der Gemeinsamkeit der Interessen wachzurufen. Es dürfte dem eifrigen Bearbeiten durch die einzelnen Bezirkssektionen vielleicht doch mit der Zeit gelingen, die Lehrer besser zusammenzubringen. — Die Mitarbeit am Organ der Sezione Ticino sollte viel reger sein. Nur dann bildet sein Inhalt ein Abbild der kantonalen Schule und ihrer Lehrerschaft. — Die Fühlung mit den Organen des S. L.-V. war immer gut, und von neuem konnten arme Kollegen und Waisen des Kantons rund 1000 Fr. der Zentralorganisation verdanken. — Im kommenden Jahre harren zahlreiche größere Aufgaben der Lösung und Förderung: 1. Die Rechtsstellung der Lehrerschaft. 2. Der Lehrplan der Zeichenlehrer. 3. Das Schulreglement. 4. Die Reorganisation der Berufsschulen. 5. Die Besoldungen der Wanderlehrer für die unter 4 genannten Schulen. 6. Die genaue Fixierung der Pensionskasse.

Über dieses letztere Thema sprach Wyler lange, denn die Diskussion über die Kasse betont immer wieder, daß die zu zahlenden Beiträge zu groß seien. Sie machen nicht weniger als 6,5% der Besoldung aus nebst den Abgaben wegen Alter und Dienstalter. (Es zahlen Mitglieder, die der Bearbeiter dieses Berichts kennt, im Alter von 50 Jahren über 1000 Fr. per Jahr an die Kasse ein.) Es genügt für uns fernerstehende, daß die Kasse bei 925 aktiven Lehrern als Mitglieder nicht weniger als 447 Pensionierte und 66 Unterstützte zu berücksichtigen hat. Im Monat muß die Kasse 50 000 Fr. auszahlen.

Die Kasse der Unione weist ein Defizit auf und es müssen Wege zur finanziellen Rekonstruktion gefunden werden. Trotz immer wiederholter Mahnungen zur Pünktlichkeit in der Erfüllung der Mitgliederpflichten, hat die Kasse noch die Beiträge von etwa zwanzig Mitgliedern zugute. Sie selbst hat auf das Jahresende Schulden im Betrage von Fr. 579.20. Da die Einnahmen einzig aus den Beiträgen der Mitglieder und einem Betrage von Fr. 175.— für die letzte Reklameseite der «Unione Magistrale» bestehen, so bringt die Unpünktlichkeit den Vorstand in arge Verlegenheiten. Es muß einfach ein Weg gefunden werden, der nicht nur das bestehende Defizit beseitigen, sondern noch einen kleinen Reservefonds schaffen würde, der in Zeiten der Not angegriffen werden könnte. Das wird nur beim besten Willen der Mitglieder möglich sein. Eine Lotterie innerhalb der Sektion, deren Preise von den Mitgliedern selbst geliefert werden müßten, soll da auch etwas mithelfen.

Dann referierte Wyler über die Frage der Abschaffung der vor 5 Jahren beschlossenen Gehaltsabzüge, die immer noch das ganze Staatspersonal treffen. Von der Kommission, welche zum Studium des Vorgehens bestimmt worden ist, sind schon eine Reihe von Schritten unternommen worden:

1. Detaillierte Eingabe an den Großen Rat unter Mitgabe von viel Zahlenbelegen.

2. Eingabe an den Großen Rat um Diskussion der Angelegenheit. (April 1927.)

3. Eingabe an den Großen Rat mit dem dringenden Ersuchen um einen Beschluß. (September 1927.)

Da alle diese Eingaben keine Antwort erhielten, so ersuchte man ein Mitglied des Großen Rates um eine Interpella-

tion im Rate, die dann von Gasparini eingebracht wurde. Der Redner betonte dabei, daß die Nichtbeantwortung der Eingaben im Staatspersonal einen großen Unwillen erzeugt habe. Diese Ignorierung der Eingaben müsse das Personal als eine Beleidigung auffassen. — Noch heute steht die Antwort der Regierung aus, nach welcher sich das weitere Vorgehen der Kommission orientieren wird. — Dann folgten noch die Wahlen der Delegierten für den Schweizerischen Lehrerverein. Es wurde dabei betont, daß die verschiedenen Stufen vertreten sein sollten und demgemäß wurden gewählt: Frl. Tamò, Herr Ugo Villa und Prof. Silvestrini. Nachher schloß Direktor Dr. Jäggli (Handelsschule Bellinzona) die Verhandlungen. *-r.*

Kleine Mitteilungen

Im Schloß Marschlins, das einst das schweizerische Philanthropin beherbergte, eröffnen am 25. April 1928 Herr und Frau Dr. Landolt-Lechner, zur Zeit in Zuoz, ein Töchterinstitut.

*

Wir erlauben uns, die Lehrerschaft an den Aufsatzwettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes «Woher kommt meine Bekleidung?» zu erinnern.

Jeder Lehrer hat das Recht, zwei Aufsätze jeder Klasse zur Prämiierung einzusenden. Der Schlußtermin für die Ablieferung der Aufsätze an das Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn ist auf den *31. Januar 1928* festgesetzt. Nur durch die strikte Innehaltung dieser Bedingung wird es möglich sein, den Preisträgern die Prämie noch vor den Frühlingsferien zu übermitteln.

Auf Wunsch können wir einzelnen Lehrern noch die Druckschrift mit den statistischen Angaben über die schweizerischen Textilindustrien zur Verfügung stellen.

Schweizerwoche-Verband: Das Zentralsekretariat.

Schweizerischer Lehrerverein

Unsere Geschäftsräume, sowie diejenigen des *Pestalozzianums* bleiben Samstagnachmittag (31. Dezember) und Montag (2. Januar) den ganzen Tag geschlossen.

*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Spezialkonferenz Untertoggenburg Fr. 80.—; Redaktion des «Fortbildungsschüler» Fr. 150.—; Schulhaus Lavaterstraße Zürich Fr. 5.—; Spezialkonferenz Untertoggenburg (obere Sektion) Fr. 90.—; anläßlich des Kalenderverkaufs durch Herrn Hertli, Andelfingen Fr. 7.50; Herrn Wieland, Chur Fr. 16.—; Herrn Walter, Thayngen Fr. 14.—; Höhere Töchterschule Zürich, ält. Abteilung Fr. 24.—; Nachtrag zur Sammlung des Schulkapitels Horgen Fr. 2.—. Total bis und mit 28. Dezember 1927 Fr. 22 471.—. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Tel. Hottingen 18.95. Postscheckkonto VIII/2623.

Bücher der Woche

Inhalt der **Schweiz. Jugend-Post,** Heft 8, Dezember 1927: Island. — Die himmlische Gemäldegalerie. — Vom Wandern der Vögel. — Treue Freundschaft. — Gilt das Trägheitsgesetz beim Bahnfahren nicht? — Von den Bundesbahnen. — Vom Kreisgehen.

Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern. Verlag Paul Haupt, Bern. Geh Fr. 1.—.

Lochmüller, Hanna: Die Klappschen Kriechübungen. Ein method. Leitfaden für die Schule. 3. Auflage. Verlag Teubner, Leipzig. M. 2.—.

Mörike, Ed.: Gedichte. Verlag der Münsterpresse Horgen.

Sergel, Alb.: Güldenkettlein. 50 neue Kinderlieder. Verlag Frz. Borgmeyer, Hildesheim.

Tumlirz, Karl: Märchen, Bilder von Berta Wallner. Österreichischer Bundesverlag Wien. 230 S Geb. S. 7.50.

Verlag Phil. Reclam, jun., Leipzig: Moderne Erzähler, 1. Bd., von W. Fronemann, 80 Pf.; Jörg Muckenhuber, und: Die Werke der Barmherzigkeit, von W. H. Riehl, 80 Pf. Ferner von W. H. Riehl: Das Spielmannskind, Der stumme Ratsherr, Der Stadtpfeifer, je 80 Pf. Reclams Universalbibliothek: Das verwunschene Schloß, Deutsche Sagen, Till Eulenspiegel, Der Dilldapp, je 40 Pf.

Verlag Teubner, Leipzig: **Fröbel,** Friedr.: Sein Leben und Schaffen. Von Oberstudien-Direktor Dr. J. Prüfer. 3. erweiterte und umgearbeitete Auflage. Lwd. M 6.—; **Spieß,** Heinr.: Kultur und Sprache im neuen England. 2. ergänzte Auflage Geh. M 6.—, geb. M. 8.—; **Wicke,** E.: Konforme Abbildungen. Math. physikal. Bibliothek. Kart. M. 1.20; **Zinn,** Klara: Kinderspiel und Spielzeug. Kleine Beschäftigungsbücher für Kinderstube und Kindergarten. Heft 3 (5. Auflage). Herausgegeben von Lili Droescher.

Vilhjamur, Stefansson und **Violet,** Irwin: Des Zauberers Rache. Abenteuer eines Eskimojungen. Verlag Ad. Sponholtz G. m. b. H., Hannover. Halbl. M. 6.—.

Vorgeschichte der helvetischen Revolution, mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn, von Herm. Büchi. II. Teil: Der Kanton Solothurn in den Jahren 1789 - 1798. 1927. Verlag der Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn.

Wenz, G., Dr.: Sprach-, Stil- und Aufsatzunterricht. 2. Heft. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. Geh. M. 3.—.

Westermanns Schulatlanten, Schulwandkarten, Umriß-Stempel, Erdkund-Literatur. Verlag Gg. Westermann, Braunschweig.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Herausgeg. von Ulrich Peters. 3. Jahrgang, 11. Heft. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Zeitschrift für das ländl. Fortbildungswesen in Preußen. Heft 1, 18. Jahrg. Verlag Deutsche Landbuchdlg., Berlin SW 11. Vierteljährlich M. 2.50.

Zoozmann, Rich.: Muckipuckis wundersame Fahrten und Abenteuer. Verlag Frz. Borgmeyer, Hildesheim. 250 S. Ganzlwd. M. 5.50.

Jugendschriften des Schweizerischen Lehrervereins. Von unseren älteren Jugendschriften sind noch erhältlich: *Kuoni,* Nachtwächter Werner; *Widmann,* Aus dem andern Erdteil; Erzählungen neuerer *Schweizerdichter,* 1. und 2. Teil; *Lienert,* Bergjugend; Elisabeth *Müller,* Erzählungen; *Reinhart,* Sahlis Hochwacht; *Eschmann,* Der Apfelschuß. Preis des Bändchens Fr. 1.40 bis Fr. 1.60, bei Bezug von mindestens 8 Stück Fr. 1.—. Bestellungen erbitten wir an einen der drei Vereine für Verbreitung guter Schriften: Basel, Nadelberg 8; Bern, Disteiweg 15; Zürich, Dolderstr. 26.

Tretet in die **Krankenkasse des S. L.-V.** ein. Sie gewährt für 360 Tage volle und für weitere 360 Tage halbe Unterstützung.

Tarifansätze ab 1. Januar 1925.

	Alter beim Eintritt	Semesterbeitrag	
		Fr.	
Klasse I:	Kinder bis 14 Jahre	12.—	Krankenpflege
	Mitglieder:		
	A 15 bis 30 Jahre	15.—	
	B 31 „ 45 „	17.—	
	C 46 bis 55 Jahre	24.—	
	D 56 „ 65 „	28.—	
	E über 65 „	34.—	
Klasse II:	A 15 bis 30 Jahre	13.—	Tägliches Krankengeld Fr. 2.—.
	B 31 „ 45 „	15.—	
	C 46 „ 55 Jahre	18.—	
	D 56 „ 65 „	22.—	
	E über 65 „	26.—	
Klasse III:	A 15 bis 30 Jahre	24.—	Tägliches Krankengeld Fr. 4.—.
	B 31 „ 45 „	28.—	
	C 46 bis 55 Jahre	33.—	
	D 56 „ 65 „	41.—	
	E über 65 „	49.—	

Statuten und Anmeldeformulare sind vom *Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 1, alte Beckenhofstraße 31,* zu beziehen.

Mitteilungen der Redaktion

Durch Beschluß des Zentralvorstandes geht der Druck der S. L.-Z. mit dem neuen Jahre an das Art. Institut Orell Füßli über. Die heutige Nummer ist die letzte, die aus den Werkstätten der Firma Conzett u. Co. hervorgeht. Es ist uns ein Bedürfnis, den Angestellten und Arbeitern der bisherigen Druckerei für die Bemühungen um die technische Ausgestaltung der Zeitung herzlich zu danken.

4565

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

auf Gegenseitigkeit / gegründet 1857.

Für unsere Mitglieder,

die das Überschuß-System der „Altersrente" gewählt haben und deren Versicherung in den Gewinngenuß getreten ist,

wird infolge Erhöhung der Überschußanteile die Prämie für 1927 und 1928 durch den Überschußanteil voll gedeckt.

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen.

Schulwandtafeln

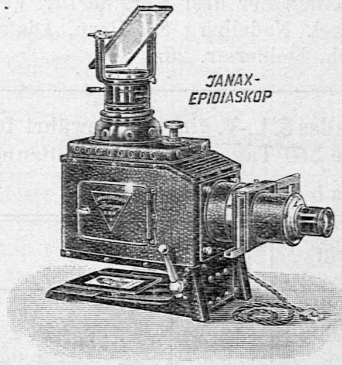
Rauch- oder Holzplatten

GEILINGER & Co

WINTERTHUR

Janax - Epidiaskop

für kleinere Schulen und Vereine



Dieser neue, mit 400 Watt-Röhrenlampe ausgestattete Bildwerfer dient zur Projektion von Papier- und Glasbildern. Er verbindet mit gefälliger Ausführung u. praktischer Handhabung ***eine vorzügl. Leistung*** *bei niedrigem Preis. Mikro- u. Bildbandansätze sind mit lieferbar.*

Listen und Angebote kostenlos!

Ed. Liesegang, Düsseldorf

Postfächer 124 und 164

Lieferung durch Schweizer Fachgeschäfte

3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225

Selbstherstellung

(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).

Flüssig konzentrierte Tintenextrakte oder Tintenpulver

Wir führen auch **fertige Tinten** in versch. Qualität.

Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.

chem. Produkte - Zürich 1

6000 **2 kg Baslerleckerli Abschnitte franko** **4.95** **Biscuitsfabrik Wiedlisbach 17 Nachnahme**

Blüthner-Piano

schwarz poliert, modern, sehr günstige Occassion. 6124

Bachmann, Kreuzstr. 39, **Zürich 8.**

Gute, handgenähte

Ski-Schuhe

kaufen Sie b. erfahrenen Fachmann v. Fr. 55.— an

Bequeme Schuhe

für die ganze Familie

Spezial Schuh-Haus

Weibel

Zürich 1

Storchengasse 6

Gesucht:

Dirigent für den **Töchterchor Seebach.**

Die Gesangsstunden finden je Dienstag abends 8½—10 Uhr statt (ausgenommen die Schulferien). Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 350 —. Bewerber sind höflich ersucht, ihre Anmeldung bis spätestens den 7. Januar 1928 an Frl. A. Wölber, Präsidentin, in Seebach, zu richten. 6192

Wollen Sie erfahren, ob Sie, ob Ihre Kinder Geschick und Ausdauer zur **Erlernung** des Klavier- oder Harmoniumspieles haben, — —

so **mieten** Sie vorerst für ein **Jahr** ein **Klavier** od. **Harmonium!**

Wir erleichtern Ihnen diesen Entschluß durch vorteilhafte **Miet**-Bedingungen. Wollen Sie nach einem Jahr das Instrument käuflich erwerben, so wird die bezahlte Miete abgerechnet.

E. C. Schmidtmann & Co., Basel

27 Socinstraße 27 6064/I **Tel. Safran 14.30**

Instituts-Aufenthalt im Welschland

Um das zweckmäßige Pensionat f. Sohn oder Tochter zu finden, lassen Sie sich kostenl. beraten durch **W. WEGMANN** Privatschul-Beratung Zürich 6, Schaffhauserstr. 4